



Abend:

Zeitung.

99.

Dienstag, am 26. April 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Verschiedene Blindheit.

An einen Freund.

Du weinst, mein Freund, weil meine Augen dunkel,
Weil sie den Glanz des Lichtes nicht mehr seh'n,
Weil sie nicht seh'n der Sonne Glanzgefunkel,
Und nicht die Blüthen, die jetzt neu ersteh'n!
Du weinst, weil ich aus Deinen holden Augen
Nun nicht des Trostes Balsam mehr kann saugen;
Weil mir des Freundes lieber Anblick fehlt,
Dein Blick nicht mehr mein Herz mit Lust besetzt!

Nur darum weinst Du, laß es so mich glauben!
Denn dieß allein ist Deiner Thränen werth;
Was mir das Schicksal sonst noch konnte rauben,
Das hat es längst verachten mich gelehrt!
Doch soll Dein Blick nicht mehr in's Herz mir dringen,
So wird Dein sanftes Wort mir Tröstung bringen,
Und tief im Busen ruht Dein theures Bild,
Von einem milden Heil'genschein umhüllt!

Doch denke, Freund, was man dabei gewinnt,
Wenn man der Welt nicht mehr in's Auge schaut,
Wenn Alles um uns her in Nacht zerrinnet,
An deren Himmel nie ein Morgen graut,
Wenn man den Heuchlern, die mit süßen Mienen
Und bitt'rer Teufelshinterlist uns dienen,
Wenn man dem Schmeichler und dem faden Wicht
Nicht mehr zu seh'n braucht in das Angesicht!

Dem Gecken nicht, der uns mit frechen Blicken
Vom Wirbel bis zur Zeh' belorgnettirt,
Und dann, zu seines Gleichen Hochentzücken,
Mit lautem Wort sich ungenirt moquirt! —

Den Blicken nicht des Heuchler-Pietisten,
Dem Zerrbild eines guten, wahren Christen,
Der seine Augen nur gen Himmel kehrt,
Als sey er schon auf dieser Welt verklärt! —

Dem Bösewicht nicht, der mit schwarzer Tücke
Den wilden Glanz des Frevlerauges dämpft;
Nicht dem Gesunk'nen, der mit dem Geschicke
Den letzten Kampf verzweifelnd ausgekämpft! —
Dieß Alles, Freund, ich darf es nicht mehr sehen,
In Bitterkeit, in Schmerz nicht mehr vergehen,
Denn nimmer zeigt mir der Sonne Strahl
Der Welt Erbärmlichkeit und ihre Qual!

Ich misse in dem Dunkel meiner Augen
Das Schöne nicht und Herrliche der Welt;
Mein Blick kann in den Strahlenquell sich tauchen,
Der segnend auf die Erde niedersfällt!
Ich sehe sie, entvölkert und vollkommen,
Dem Leid der Menschheit, ihrer Qual entnommen,
„Vollkommen ist die Welt ja überall,
Wo nicht der Mensch hinkommt mit seiner Qual!“

Wie preiß ich hoch mich vor dem Geistigblinden,
Der mit dem Aug' voll Lebenskraft nicht sieht,
Dem nie des Geistes düst're Nebel schwinden,
Den ew'ge sternentose Nacht umzieht.
Freund, nicht so elend bin ich, als ich scheine,
Und noch die beste Blindheit ist die meine,
Weil schärfer nun die geist'gen Augen sind,
Auf denen viele tausend Menschen blind.

Der schwarze Staar herrscht bei den eignen Schwächen,
Die sieht man nicht, und will sie auch nicht seh'n,
D'rum wird man schwer sich an den Frevlern rächen,
Die ihn zu stechen frech sich unterseh'n.